

Einführung

Unter allen Folgewirkungen des Braunkohlenbergbaus zählen die Inanspruchnahme von Ortslagen und die Umsiedlung der dort lebenden Menschen zweifellos zu den gravierendsten Positionen. Die ersten »Devastierungen« traten im Mitteldeutschen Revier bereits ab 1925 und damit in etwa zeitgleich zum Rheinland und zur Lausitz in Erscheinung. Dabei hatte die technologische Entwicklung der Förderstätten hin zu Großtagebauten zur Folge, dass das bis dahin übliche Umfahren von Siedlungsgebieten durch deren Überbaggerung abgelöst wurde. Recht schnell waren davon bereits Orte mit 1.000 und mehr Einwohnern betroffen. Spätestens in den 1950er Jahren wurden bergbaubedingte Umsiedlungen schließlich zu einem Massenphänomen und blieben es bis 1990. Erst der Bedeutungsverlust im Zuge der Wirtschafts- und Währungsunion sowie die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands 1990 führten zu einem deutlichen Rückgang derartiger Fälle im Revier, ehe der in Mitteleuropa nunmehr bis 2035 anstehende Kohleausstieg dieses Kapitel endgültig beendet.



Bücherstapel zur Bergbau- und Umsiedlungsthematik und Altaktenbestände beim Regionalen Planungsverband Leipzig-West Sachsen

Gemessen am Bedeutungsgewicht bergbaubedingter Umsiedlungen für die Siedlungsstruktur im Raum zwischen der Elbe im Norden, dem Altenburg-Zeitzer Lößhügelland im Süden, Harzvorland und Geiseltal im Westen und der Mulde im Osten, die über annähernd ein Jahrhundert fast 150 Ortslagen ganz oder zumindest teilweise erfassten und zum Schicksal für rund 54.000 Menschen wurden, war die **Dokumentation** dieser Entwicklungen bis in die jüngste Zeit hinein vergleichsweise unvollständig und kaum systematisch. In Archiven und Verwaltungsstellen lagern umfangreiche Aktenbestände, die Einblicke in oft bereits Jahrzehnte zurückliegende Vorgänge und Entwicklungen bieten konnten. Hinzu kamen Zeitungsberichte, persönliche Erinnerungen und in Einzelfällen auch wissenschaftliche Arbeiten, un-

ter denen jene des Dresdener Geografen HELLMUTH BARTHEL aus den 1960er Jahren hervorzuheben sind. Danach riss die Dokumentationskette weitgehend ab – die Vielzahl der Einzelfälle, Sorglosigkeiten und Unsensibilitäten im Umgang mit der Thematik bis hin zu einer wenig ausgeprägten gesellschaftlichen »Erinnerungskultur« wirkten sich über einen Zeitraum von rund zwei Jahrzehnten gravierend aus. Erst in den 1980er Jahren war eine Trendwende zu verzeichnen, indem sich Buchtitel wie die »Landschaften vom Reißbrett« von ALBRECHT KRUMMSDORF und GERHARD GRÜMMER (1981), die »Leipziger Landschaften« von PETER GUTH, BERND SIKORA und NORBERT VOGEL (1986) oder die wissenschaftlichen Arbeiten des Schriftleiters mit Dissertation (1987) und dem Aufsatz »Braunkohlenbergbau, Landschaftsdynamik und territoriale Folgewirkungen in der DDR« in »Petermanns Geographischen Mitteilungen« (1989) der Thematik von Neuem widmeten.

Nach der Wende 1989/90 änderte sich die Situation sehr schnell. An vielen Stellen gründeten sich Heimat- oder Traditionsvereine, die bin-



Ortschroniken (Auswahl)

nen weniger Jahre viele Defizite bei der Dokumentation zur Regionalgeschichte ausräumten. Im Laufe der Zeit entstand dadurch ein ansehnlicher »Bücherberg« mit Bezug zu den bergbaubedingten Umsiedlungen, der im Literatur- und Quellenverzeichnis zu diesem Buch erfasst wurde, Recherchen an vielen Stellen sehr erleichterte und Hinweise zum »Weiterlesen« vermittelt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind unter den seither erschienenen Publikationen insbesondere die vom Bitterfelder Bergleute e. V. herausgegebene vierbändige Chronik des Braunkohlenbergbaues im Revier Bitterfeld, die Schriften von MANFRED WILDE zum Delitzscher Raum, die Bände von PRO Leipzig e. V. zum Südraum Leipzig (Bornaer Pleißeland, Pleiße- und Göselland, Elsterland, Rötha und Umgebung, Meuselwitz

und Umgebung, Heuersdorf u. a.), das vom Christlichen Umweltseminar Rötha, Kulturbüro Espenhain herausgegebene SÜDRAUM-journal, die Arbeiten von GUNTER ARNDT und WERNER KLÖTZER zu Eythra, die Schriften von CLAUS BRÄUTIGAM zu den Räumen zwischen Borna, Altenburg und Meuselwitz, die Materialien von SIGRUN KABISCH zu den Tagebaurandgemeinden, die Veröffentlichungen von HILMAR HERBST und der Kulturstiftung Hohenmölsen zum Zeitz-Weißenfelder Revier sowie die Titel von STEFFAN BRUNS zum Geiseltal hervorzuheben. Auch der Schriftleiter konnte mit der Herausgabe des Bandes zur Braunkohlenplanung und Umsiedlungsproblematik (2000) sowie der Bergbaumonographie für den Südraum Leipzig (2004) Beiträge dazu leisten. An vielen Stellen waren und sind auch engagierte Ortschronisten – teilweise mit Publikationen – tätig, zu denen PETER PÄTZ für den Raum Gräfenhainichen, ANNELIES WEIGERT und UWE SCHUPPAN für Döbern und Niemeck, ROLAND MEYER für den »südlichen Südraum Leipzig« sowie HANS-JÜRGEN FRANKE und REINHARD STEINERT für den Raum zwischen Altenburg und Meuselwitz zählen. Eine besondere »Fundgrube« bildet das



Karte zur Bergbauentwicklung im Südraum Leipzig, 1956

unter der Federführung von KARLHEINZ BLASCHKE herausgegebene, zuletzt 2008 aktualisierte »Digitale historische Ortsverzeichnis von Sachsen« als Standardwerk der Landesgeschichte.

Spätestens mit der Vorlage der Titel »Umsiedlungsatlas des Rheinischen Braunkohlenreviers« von FRANK DICKMANN (1996) und der vom Archiv verschwendener Orte Forst / Horno für die Lausitz herausgegebenen »Dokumentation bergbaubedingter Umsiedlung« (2010) wurde allerdings deutlich, was hierzulande noch fehlte – eine systematische »Zusammenschau« zu allen Umsiedlungen im Kontext zum Braunkohlenbergbau. Von der Idee zu einem schlüssigen Buchkonzept war ein ordentliches Stück Weg zurückzulegen. Für die

Grundstrukturierung boten sich die Teilreviere in Mitteldeutschland an, die jeweils durch kompakte »Tagebauprofile« mit Karten zum vorbergbaulichen Zustand, zur Abbauentwicklung und zur heutigen Landschaftssituation, Zeitleisten, Daten und Fakten sowie Fotos zu untersetzen waren. Deren sachkundige Bearbeitung erfolgte maßgeblich durch BERND-STEPHAN TIENZ und ANDREAS KADLER. Daran sollten sich standardisierte »Ortsprofile« wiederum mit Karten zum vorbergbaulichen und heutigen Zustand, Daten und Fakten, Meilensteinen zur Ortsgeschichte sowie historischen und aktuellen Ortsansichten anschließen. Zur Vertiefung von Einzelaspekten wurden »Themenspecials« konzipiert, deren Bandbreite sich zwischen Zeitzeugeninterviews, Dokumentenanalysen und Darstellungen zu »Denkwürdigkeiten« und »Geschichten« bewegt. Schließlich sollten ein Einführungskapitel auch mit dem Blick in andere Länder und Reviere in Deutschland sowie ein Anhang mit weiterführenden Dokumenten das Werk komplettieren. Insgesamt bestand der Anspruch darin, hinsichtlich der Informationsgrundlagen mit partiellen Überfluss- und Defizitsituationen zurecht zu kommen, um eine tatsächlich »vergleichende« Darstellungsform zu finden.

Ein besonderes Kapitel von Erinnerungen an »verlorene Orte« stellen **Chroniken** dar, die insbesondere in den 1950er und 1960er Jahren

kleinen Auflagen gedruckt und bei den »Abschiedsveranstaltungen« als Erinnerung an die Betroffenen ausgehändigt; für einen Vertrieb über den Buchhandel waren sie nie vorgesehen. Entsprechend schwierig gestaltete sich die Spurensuche nach den Bändchen, die meistens in Privatsammlungen vorlagen, manchmal als Kopien kursierten und mitunter – oft für beträchtliche Beträge – antiquarisch angeboten werden. Auf die eine oder andere Weise konnten insgesamt 24 Chroniken gefunden bzw. erschlossen werden, die 30 Ortslagen erfassen. Exemplarisch für die dabei manchmal zu bewältigenden Hindernisse steht die Chronik zur Ortslage Käferhain, die 1983 durch Regine Möbius, heute eine namhafte Schriftstellerin, verfasst wurde. Eine Fundstelle im Internet führte zum Bestand der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, wobei eine Kopie des Gesamtwerks aus Urheberrechtsgründen nur mit Zustimmung der Autorin möglich war. Glücklicherweise gelang die Kontaktaufnahme zu Frau Möbius, die in Leipzig lebt, ihre Erlaubnis umgehend erteilte und auf diese Weise selbst erst wieder in den Besitz eines ihrer Frühwerke gelangte.

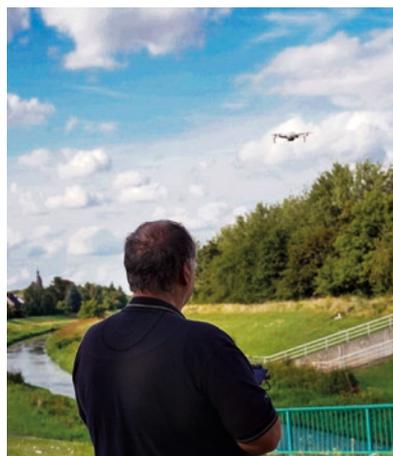
Eine beträchtliche Problematik bei der Bearbeitung des Bandes bildete die extrem **inhomogene Daten- und Quellsituation** zu den einzelnen Umsiedlungsfällen. Während zu Einzelfällen wie etwa Niemeqg, Döbern, zum Delitzscher Raum, zu Magdeborn, Bösdorf,

Dokumente in unterschiedlichsten Erhaltungszuständen von vergilbtem Schreibpapier, Durchschlägen, Ormig-Abzügen und Lichtpausen sowie ausgeblichenen Thermokopien enthielt, das Ganze durchsetzt mit rostigen Büro- oder Heftklammern? Oft half dann eine »Schnellauswahl« dahingehend, zunächst die als themenrelevant erscheinenden Schriftsätze mit der Digitalkamera vor Ort zu sichern und deren Auswertung in Ruhe am häuslichen Schreibtisch vorzunehmen. Ein offenes Wort ist schließlich zu den Quellennachweisen erforderlich. Aufgrund der Vielzahl der Bezüge hätte die Zuordnung jedes Belegs etwa über Fußnoten zu einem Verzeichnis geführt, das sicher nochmals ein Fünftel des Buchumfangs in Anspruch genommen hätte. Als Kompromiss wurde ein »kumulativer Ansatz« dahingehend gewählt, dass insbesondere in den Tagebau- und Ortsprofilen alle verwendeten Quellen über Schlüsselzahlen erfasst wurden, die deren Auffinden im Literaturverzeichnis ermöglichen.

Karten und Luftbilder sind vorzügliche Informationsquellen, die Blicke auf Vergangenheit und Gegenwart gleichermaßen erlauben und damit Kernelemente der Darstellungen bilden. So zeigen uns die Messtischblätter im Maßstab 1:25.000, die vorwiegend im Zeitraum zwischen 1900 und 1935 aufgenommen und aktualisiert wurden, in den allermeisten Fällen die authentische vorbergbauliche Situation



Historisches Orthofoto zur Ortslage Pouch



Drohne im Einsatz bei Großdeuben, 2021



Tagebau Vereinigtes Schleenhain und Ortslage Kieritzsch, Drohnenaufnahme 2021

zumeist durch die örtlichen Bergbauunternehmen veranlasst und herausgegeben wurden. Eigentlich war die Erstellung einer Chronik für jeden Umsiedlungsfall, der ein komplettes Dorf umfasste, vorgeschrieben. Dennoch hing es sehr stark vom Engagement der Akteure vor Ort ab, wie diese Verpflichtung jeweils eingelöst wurde. Im Regelfall entstanden schmale, gebundene Werke, die auf 60–80 Seiten Wissenswertes zur Ortsgeschichte, zu Einwohnern und Grundstücken, zur Bergbauentwicklung und zur Ausgestaltung der Umsiedlung, mitunter auch zu den Zielorten enthielten. Vielfach waren Passagen zur Entwicklung von Arbeiterbewegung und sozialistischer Gesellschaft enthalten. Vervollständigt wurden die Darstellungen oft durch Schwarzweißfotos und Ortspläne. Die Chroniken wurden zumeist in

Eythra, Breunsdorf, Heuersdorf oder auch zum Geiseltal bereits gehaltvolle Bücher vorlagen, stellte sich die Situation an anderen Stellen sehr viel ärmer dar. Mithin bestand die Kunst in den einen Fällen eher im Auswählen oder auch im Weglassen, während in den anderen oft recht aufwendig nach brauchbaren Informationen gesucht werden musste. Dabei war von vornherein klar, dass der Anspruch nicht darin bestehen konnte, Dutzende Ortschroniken neu zu schreiben. Vielfach konnten auch Archivbestände für die Recherchen herangezogen werden – die fortschreitende Digitalisierung von Beständen vereinfachte manches, wobei ganz sicher noch viele »ungehobene Schätze« existieren. Mitunter gab es allerdings auch Herausforderungen – was tun, wenn man mit einem »Aktenmeter« konfrontiert wird, der zudem

von Ortslagen, zudem in einer Darstellungsqualität, die selbst einzelne Gebäude erkennen lässt. Die Nutzungsrechte für dieses Buch wurden bei der Preußischen Kulturstiftung erworben. In Einzelfällen, gerade dann, wenn schon recht früh intensive Tagebauentwicklungen im Umfeld »verlorener Orte« zu verzeichnen waren, konnten in Sammlungen, Bibliotheken und Archiven auch ältere Ausgaben gefunden und verwendet werden. Mit der Gegenüberstellung von Vignetten stets im gleichen Maßstab zur Ausgangssituation als Messtischblattausschnitte sowie zum aktuellen Landschaftszustand mittels Luftbildkarte und den hineinmontierten Ortsgrundrissen ist es möglich, historische und heutige Lagebeziehungen exakt nachzuvollziehen und zu vergleichen. Mitunter bedurfte es schon fast »detektivischer«

Arbeiten, um Aufklärung zu einzelnen Umsiedlungen zu geben. Exemplarisch dafür steht die Teilortsverlegung Elstertrebnitz von 1963/64, die mit immerhin 114 betroffenen Menschen zwar statistisch erfasst war, wozu ansonsten aber zunächst kaum Angaben zur Lage und zu den näheren Umständen vorlagen. Erst ein Kartenfund brachte Klarheit, in dem die Bezeichnung »Neueulau« auftauchte, das bis dahin durch jedes Raster gefallen war. Vielfach konnte auch auf historische Orts- und Katasterpläne sowie Flurkarten zurückgegriffen werden. Zu den aktuellen Siedlungssituationen und insbesondere zu den Umsiedlungsstandorten bieten verschiedene Geoportale mit detailreichen OpenStreetMaps beste Überblicke. Hinzu kommt ein Fundus von Luft- und Satellitenbildern, von denen Erstere bis über 100 Jahre zurück reichen und noch von Ballons oder Luftschiffen aus aufgenommen wurden, während solche heute in Hülle und Fülle verfügbar sind und jederzeit ergänzt werden können. Insbesondere die Bildarchive von MIBRAG mbH mit Aufnahmen von CHRISTIAN BEDESCHINSKY und LMBV mbH mit solchen von PETER RADKE boten eine reiche Auswahl. Hinzu kamen mehrere eigene Bildflüge im Zeitraum zwischen 1994 und 2021, wobei die letzteren auf die heute ausgereifte und erschwingliche Drohnentechnologie zurückgreifen konnten, die zudem kurzfristig und jederzeit verfügbar ist, wenn die Umstände zwischen »blauem Himmel« und »Lücke im Kalender« passen.

Als beträchtliche Herausforderung erwies sich die Einbeziehung von authentischem, aussagekräftigem historischem Bildmaterial. Hier schwankte der Fundus zwischen »auswahlbedürftigem Überfluss« und »Nehmen, was man findet«. Großer Wert wurde auf die Wahrung von Urheberrechten gelegt, vielfach nachgefragt oder auch ein Ankauf von Motiven bzw. Nutzungsrechten vorgenommen. Mitunter, gerade in den heutigen »digitalen Zeiten«, konnte es aber vorkommen, dass sich Bildrechte und -herkünfte beim besten Willen nicht mehr eindeutig aufklären ließen. Manchmal, gerade bei Bildern mit weit zurückliegendem Aufnahmedatum, waren die Rechte auch abgelaufen. Wo immer vorhanden, wurden historische Postkarten in die Darstellung integriert, die überwiegend zwischen 1900 und 1920 als colorierte Lithografien für die allermeisten Dörfer und Ausflugslokalitäten hergestellt

Eythra, historische Postkarte



Werbelintreffen 2014

wurden und Typisches bzw. Besonderes zeigen. Hin und wieder standen auch Zeichnungen und Grafiken, etwa zu gut situierten bäuerlichen Anwesen, zur Verfügung. Viele Sammlungen und Archive wurden bereitwillig geöffnet, was die Visualisierungen insbesondere zu den Orts- und Tagebauprofilen sehr unterstützte. In Einzelfällen wurde es schwierig – was tun, wenn das gleiche Motiv mit zwei unterschiedlichen Seitenorientierungen vorlag? Wenn man Glück hatte, konnten Lagepläne Aufschluss zur Anordnung von Gebäuden geben; selbst Schattenwürfe konnten hilfreich sein. Am problematischsten waren die Situationen mit vorliegenden Bildbeständen ohne jede Beschriftungen mit Menschen, die niemand mehr kennt, oder Bauwerken, bei denen keine Möglichkeit mehr zum Nachschauen besteht – eine »Zeitreise zurück« gibt es leider nur in Science-Fiction-Filmen. Gerade deshalb

Ehemalige Bürger aus Eythra am »Eythra-Stein«, 2014



Stadtmuseum Borna, Ausstellung »Devastierte Orte«, Modell der Heuersdorfer Emmauskirche



Eilenburg, Nikolaikirche, Leiteraufstieg zum Glockenstuhl, 2021

ist die Sicherung von verbliebenem Material so wichtig, so lange Personen noch über Erinnerungen verfügen und Auskunft geben können. Sonst verbleibt am Ende ein Schuhkarton mit Bildmotiven, für die kaum mehr eine Zuordnung möglich ist.

Eine überaus ergiebige Quelle von Informationen und Erinnerungen bildeten **Zeitzeugen**, die das Umsiedlungsgeschehen noch persönlich erlebt haben. Diese standen vielfach bereitwillig und engagiert für Gespräche und Interviews zur Verfügung und eröffneten dadurch Einsichten in Zusammenhänge und Hintergründe der jeweiligen Ortsverlagerungen. Viele von ihnen wirken, teils in Vereinen, teils auch als Chronisten, engagiert bei der Bewahrung von Sachgegenständen und Überlieferungen mit, etablieren und pflegen Erinnerungsorte und

Stadtmuseum Borna, Ausstellung »Devastierte Orte«, Buntglasfenster aus Rittergut Großhermsdorf





Torgau, Schloss Hartenfels, Ausstellungseröffnung »UNSER REVIER. Mitteldeutschland im Wandel« am 2. Juli 2021 mit Ministerpräsident Michael Kretschmer



Maschinenhalle Pfännerhall, Landschaftsmodell zum Geiseltalsee

organisieren »Ehemaligentreffen«. Die meisten von ihnen sind inzwischen hochbetagt – gerade die 1930er Jahrgänge sind unter ihnen gut vertreten. Damit wird zugleich ein Dilemma deutlich – unser »historisches Gedächtnis« mit Menschen, die Umsiedlungen wenigstens aus einer klaren Erinnerungsperspektive mit einem Mindestalter von 12–14 Jahren erlebt haben, reicht nur noch bis in die 1940er Jahre zurück. Lebende Zeitzeugen, die zu den frühesten Umsiedlungen etwa in Nachterstedt, Rusendorf, Gaumnitz, Runstedt, Golpa oder Witznitz noch Auskunft geben könnten, sind nicht mehr unter uns. Manchmal waren Gesprächstermine schon vereinbart, die nicht mehr zustande

kamen. In Einzelfällen – hierzu sind insbesondere HELLA HALLERT aus Neukieritzsch, CLAUS BRÄUTIGAM aus Regis-Breitungen, DIETER STASIAK aus Meuselwitz und TYLO PETER aus Pegau zu nennen – haben auch langjährige Mitwirkende in unserem Netzwerk den Projektabschluss leider nicht mehr miterlebt. Wir sind sehr dankbar für ihre Unterstützung und werden sie in bester Erinnerung behalten.

Auf den ersten Blick schienen viele Hinterlassenschaften aus unseren »verlorenen Orten« als für immer verloren. Beim näheren Hinsehen fanden sich nicht wenige **Sachzeugen**, die ganz unterschiedlicher Natur sein konnten. Oft war es eine Frage der »richtigen Spur«, die allerdings nicht immer einfach zu ermitteln war. Gedenksteine oder Informationstafeln in unseren »Landschaften nach der Kohle« finden sich an vielen Stellen und sind, etwa bei Ausflügen in der Mitteldeutschen Seenlandschaft, kaum zu übersehen. Gelegentlich wurden Artefakte, deren Größenordnungen sich zwischen Grenzsteinen, Wegweisern und kompletten Gebäuden bewegen konnten, umgesetzt. Selbst Baumaterialien fanden gerade in den durch Mangel geprägten Nachkriegszeiten fast immer eine Wiederverwendung. Besonders viele Erinnerungsstücke blieben aus den abgetragenen Kirchen erhalten. Altäre, Taufsteine, Kanzeln, Kirchengestühl, Orgeln oder Glocken wurden von engagierten Menschen oft geborgen und fanden in Sakralbauten mal in Nachbardörfern, gelegentlich aber auch in beträchtlicher Entfernung, eine sinnvolle Weiterverwendung. Mancher Hinweis führte ins Leere; mitunter eröffneten sich aber auch kaum vermutete neue Einsichten. Bei der Suche war häufig ein »Abenteurerfaktor« dabei. So landete eine Glocke aus der Werbeliner Kirche in der Eilenburger Nikolaikirche. Die Kontaktaufnahme zur dortigen Kirchgemeinde und namentlich zu Frau INEZ LAASER gelang und der Zugang zu Turm und Glocke wurde möglich. Allerdings stellte sie – bereits in fortgeschrittenem Lebensalter – fest: »Sie wissen, worauf Sie sich einlassen?« und fügte sogleich hinzu, auf keinen Fall mit nach oben zu steigen. Angesichts des Aufstiegs im noch in den letzten Kriegstagen 1945 schwer zerstörten Bau über Leitern mit bis zu 20 Meter »Luft unter den Füßen« war dies allzu verständlich. Begeisterung löste das Auffinden eines 1992 zur Markierung der Ortsmitte von Leesen aufgestellten Signals im Restloch Zechau aus, das zwar inzwischen »eingewaldet«, aber ansonsten weitgehend unverfehrt war. Schließlich verweisen zahlreiche Straßennamen heute auf untergegangene Dörfer. Hier bestand eine Schlüsselkenntnis darin, dass es beim Kartenscreening zur »Runstedter Straße« einen Treffer in Helmstedt in Niedersachsen gab. Konnte es sein, dass dort eine Bezeichnung auf das ca. 150 Kilometer weit entfernte Runstedt bei Merseburg verweist? Die Aufklärung war kaum zu glauben und entsprechend tragisch – Runstedt gab es nicht nur zweimal mit identischer Schreibweise, vielmehr fielen auch beide Dörfer, einmal im Geiseltal (1929–1931) und einmal im Helmstedter Revier (1958–1968), dem Braunkohlentagebau zum Opfer.

In vielen Ausstellungen, so in FERROPOLIS, im Kreismuseum Bitterfeld, im Barockschloss Delitzsch, im Leipziger Grassimuseum, im Museum der Stadt Borna, beim Heimatverein in Regis-Breitungen, im Mauritianum Altenburg, im Heimatmuseum Meuselwitz, im Bergbaumuseum in Deuben, im Regionalmuseum Mücheln, in der Maschinenhalle Pfännerhall oder in der Heimattube Nachterstedt, finden sich

Ortschroniken auf Veranlassung von Bergbauunternehmen (bis 1990)

Gaumnitz (1930)
Witznitz (1940)
Zeschwitz (1941)
Pirkau (1950)
Leesen (1954)
Naundorf/Wernsdorf/Zützdorf (1955)
Ruppersdorf (1955)
Sabissa (1956)
Körbisdorf (1957)
Wuitz (1957)
Stöhma/Rüben (1956)
Mutschau (1957)
Zehmen (1958)
Blumroda (1959)
Görsnitz/Deutzen/Hartmannsdorf (1960)
Trachenu/Treppendorf (1963)
Köttichau (1965)
Leipen (1966)
Schleenhain (1967)
Döbris (1972)
Käferhain (1983)
Eythra (1984)
Seelhausen (1989)
Breunsdorf (1990)

Regelmäßige Ehemaligentreffen

Bergisdorf	Heuersdorf	Seelhausen
Blumroda	Kleinzössen	Stöntzsch
Dobergast	Kreudnitz	Trachenu
Döbern	Magdeborn	Werbelin
Eythra	Paupitzsch	
Hain	Peres	

Artefakte und Informationen zu den »verlorenen Orten«, die meist viel zu wenig im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen und liebevoll betreute »verborgene Schatzkammern« bilden. Hinzu kommen oft bemerkenswerte Sonderausstellungen, unter denen die zum Braunkohlenbergbau und Strukturwandel im Delitzscher Revier (Eröffnung am 2. Juli 2021 im Torgauer Schloss Hartenfels; als Wanderausstellung konzipiert) und die mit dem Titel »UNSER REVIER. Mitteldeutschland im Wandel« an der Martin-Luther-Universität Halle (2021) die jüngsten Beispiele bilden.

Die **Kulturstiftung Hohenmölsen**, deren Gründung 1998 auf die bergbaubedingte Umsiedlung der Gemeinde Großgrirma zurückgeht, hat sich ausgehend von einer 2013 skizzierten Idee dem Anliegen gewidmet, ein bestandsaufnehmendes Kompendium zur Thematik der bergbaubedingten Umsiedlungen für das gesamte Mitteldeutsche



Modell der Ortslage Paupitzsch

Braunkohlenrevier herauszugeben. Ein derartig umfassendes Projekt ist auf einen »langen Atem« angewiesen und unterliegt außerdem der Erfahrung, dass »Bergbau nicht eines Menschen Sache« ist. Auch die jährlichen, seit 2003 durchgeführten Sommerakademien der Kulturstiftung (SOMAK) erbrachten immer wieder wertvolle, zum Teil sogar preiswürdige Beiträge. Die geduldige Projektbegleitung von Vorstand und Kuratorium auch in »zähen Phasen«, die von Anfang an gesicherte Durchfinanzierung des Projekts sowie die zielorientierte, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem von BIRGIT RÖHLING geführten SAX-Verlag in Beucha/Markkleeberg bildeten weitere maßgebliche Erfolgsvoraussetzungen, um das Werk zu einem »guten Ende« zu bringen. Buchgestalterisch wurde ganz bewusst die Entscheidung getroffen, den Titel in einer Kontinuität mit den bereits vorliegenden Bänden von LOTHAR EISSMANN und FRANK W. JUNGE zum Mitteldeutschen Seenland zu halten – gut vorstellbar und wünschenswert wäre es, dass in Zukunft weitere thematische Bände zum Braunkohlenbergbau rund um Leipzig und Halle hinzukommen.

Zum Abschluss ist noch eine Positionsbestimmung zum »Stand der Erkenntnis« erforderlich. Mehrfach kam es vor, dass unterschiedliche Quellen widersprüchliche Aussagen enthielten, bei denen es nicht immer möglich war, Aufklärung zu leisten. Gerade bei historischen Überlieferungen, die teilweise auch auf einem »Hörensagen« basieren, kann es vorkommen, dass »verschiedene Wahrheiten« kursieren, von denen jede, je nach Betrachterperspektive, ihre Berechtigung haben

konnte. Nicht jedem Fingerzeig, nicht jeder Spur und nicht jedem Kontakthinweis konnte nachgegangen werden, so interessant und vielversprechend diese oft aussahen – ansonsten wäre dieses Buchprojekt niemals zu vollenden gewesen. Insofern bildet das fertige Buch eine »Momentaufnahme«, der noch vieles hinzuzufügen wäre. Zu ergänzen ist, dass im Zuge unserer Recherchen zahlreiche »überschießende Inhalte« zutage gebracht werden konnten, die den Rahmen dessen gesprengt hätten, was zwischen zwei Buchdeckeln sinnvoll unterzubringen wäre. Davon ausgehend ist unsere Befassung mit der Materie keineswegs abgeschlossen. Hinweise zu weiteren Informationsquellen nehmen Herausgeber und Schriftleiter jederzeit sehr gern entgegen – vielleicht, um daraus ein Online-Archiv zu den »verlorenen Orten« in Mitteldeutschland zu entwickeln, vielleicht auch, um in



Nachterstedt, Heimatstube, Treffen mit Horst Brückner, 2021

einiger Zeit der Erstausgabe dieses Buches eine durchgesehene und ergänzte Nachauflage folgen lassen zu können. Dabei steht immer die Grunderkenntnis im Mittelpunkt, dass Vorhandenes konsequent zu sichern und Verlorenes beim besten Willen nicht zurückzuholen ist. Unser Anspruch war und ist es, eine vielschichtige, emotionale und nicht selten zwiespältige Thematik zur Regionalgeschichte und Kulturlandschaftsentwicklung faktenbasiert und ohne »erhobenen Zeigefinger«, also ohne Verteufelungen oder Beschönigungen, darzustellen. Viele Befunde stellen sich mit einem zeitlichen Abstand von Jahrzehnten oder aus einer Beobachterperspektive anders als aus einer unmittelbaren Betroffenheitsebene heraus dar. In diesem Sinne würden wir uns über eine allseits positive Aufnahme für das vorliegende Werk sehr freuen.



SOMAK 2018, Komplettierung der Erinnerungstafeln an »verlorene Kirchen« in St. Petri Hohenmölsen

Autor/Literatur: BKN – B84/D15/D16/D17/D20/G20/G21/K47/K49/L14/L47/R21/R24/S3–IN16/27